

FONO-KRITIK

Wiederveröffentlichungen
ORGEL

○ Vorstellung dreier Großorgeln
in schwer vergleichbarem Klangbild.

ORGELN EUROPÄISCHER KATHEDRALEN: St. Bavo, St. Lorenz, Oliva; Werke von Bach, Reger, eigene Improvisation; Albert de Klerk, Hermann Harrasowitz, Heinz Bernhard Orlinski;
Motette Stereo M 1034 (1 S 30)
Aufnahmedatum: Nr. 1 Nov. 78, Nr. 2 April 78, Nr. 3 Juli 79

Klangbild: Geschlossen, im allgemeinen gut durchhörbar, von unterschiedlicher Räumlichkeit.
Fertigung: Gut.

Unter obigem, etwas ausladendem Titel werden drei bekannte Großorgeln aus den Niederlanden, Deutschland und Polen erneut, aber in so knapper Form vorgestellt, daß von einem Orgelporträt im eigentlichen Sinne erst gar nicht gesprochen werden kann.

Auf der 62registrigen Christian-Müller-Orgel zu St. Bavo, Haarlem, bringt Albert de Klerk in bekannter technisch und farblich gepflegter, ruhiger Manier Bachs längstes Variationenwerk „Sei gegrüßet, Jesu, gütig“. Der Klang steht schön im Raum, einige Variationen kennt man vorteilhaft auch mit Zungenstimmen, die zu den verschieden schattierten Flötenmischungen eine reizvolle Abwechslung von hoher Durchsichtigkeit bieten.

Auf der 100stimmigen Hauptorgel zu St. Lorenz, durch Ankopplung der 30stimmigen Laurentius-Orgel noch zu erweitern, spielt Harrasowitz Max Regers Choralfantasie „Ein feste Burg“ op. 27. Das Tempo ist gut gewählt, der stellenweise sehr dichte Satz fast durchweg gut verfolgbar; der Cantus firmus in der Mittellage könnte manchmal gewichtiger gehalten sein. Warum aber werden – und die meisten machen es leider so – die etwa acht Einwurfe mit so vollem Geschütz geboten, daß für die nötige dynamische Steigerung im Schlußplenum nichts mehr übrigbleibt? Gilt Klotz' Wort nicht mehr, auch das Tutti solle registriert werden?

Schließlich die 110registrige, aus Teilwerken zusammengesetzte Orgel im Kloster Oliva. Orlinski hatte dort eine Reihe von Improvisationen über gregorianische Themen eingespielt, von denen eine kürzere über „Salve Regina“ hier übernommen wurde. Das Thema, zunächst gut verfolgbar, verliert sich schließlich in einem Form- und Farbspiel, bei dem auch der Zimbelstern nicht fehlt.

Ein Vergleich der drei Großorgeln muß sich auf die Plena beschränken, denn ein Mehr verbietet sich durch wenig ausreichende, dabei völlig verschiedene Programme, verschiedene Spieler, Raum- und Nachhallverhältnisse und vielleicht Aufnahmetechnik. Haarlem erscheint mir im



Albert de Klerk

Plenum (bei der letzten Bach-Variation) am sattesten mit sympathischen Hang zum Dunklen, Oliva höhenbetonter, Nürnberg etwa dazwischenliegend. Man bleibt aber geneigt zu fragen, wohin solche Kurzporträts zielen, auf eine künstlerische oder doch wohl mehr auf eine marktwirtschaftlich interessantere Seite?

Herbert Briefs

Neuveröffentlichungen
LIEDER

★ Eine Jahrhundert-Edition in
mustergültiger Neuausgabe.

The HUGO WOLF Society. The 1931-1938 recordings including several previously issued items; Elena Gerhardt (S), Karl Erb (T), Marta Fuchs (S), Ria Ginster (S), Gerhard Hüsch (B), Herbert Janssen (B), Alexander Kipnis (Bs), Tiana Lemnitz (S), John McCormack (T), Elisabeth Rethberg (S), Helge Roswaenge (T), Friedrich Schorr (B), Alexandra Trianti (S), Ludwig Weber (Bs), Coenraad Valentyn Bos, Gerald Moore, Hanns Udo Müller, Michael Raucheisen, Edwin Schneider, Ernst Victor Wolff (Kl), London Symphony Orchestra, Robert Heger; HMV RLS 759 (7M30) Vertrieb: EMI ASD
Aufnahmedatum: 1931 – 1938

Klangbild: Am Alter der Aufnahmen gemessen,

bei voller Wortverständlichkeit, makellos.
Fertigung: Einwandfrei.

Eine Edition, die man nach fünfzig Jahren unverändert neu auflegen kann, muß von ungewöhnlichem Rang sein. Die Alben der „Hugo Wolf Society“, 1931 bis 1938 erschienen, haben Schallplattengeschichte gemacht, sie zählten seit langem zu den gesuchten Sammlerstücken, wurden hoch gehandelt, und manch einer mag spätestens für das Hugo-Wolf-Jahr 1978 zumindest eine teilweise Wiederveröffentlichung erhofft haben. Nun sind wir für das lange Warten belohnt und halten nicht nur das Ganze in Händen, wobei aus sechs Schellackalben mit ihrer zerbrechlichen Fracht eine einzige handliche Kasette geworden ist, sondern sehen uns in doppelter Weise sogar mit mehr beschenkt, als es damals war: einmal enthält diese Kasette auf einer siebenten Platte zwanzig Titel, zu deren Veröffentlichung es innerhalb dieses ersten großen Anlaufs zu einer Art Gesamtausgabe durch die Zeitläufe nicht mehr gekommen war, zum anderen ist, was damals ausschließlich auf das Werk zielte, heute, ein halbes Jahrhundert später, das in sich geschlossenste Dokument zur Geschichte des Liedgesanges, das die Schallplatte bisher zutage gefördert hat.

Wir, die wir in Schallplatten schwimmen und Gefahr laufen, vor lauter Platten nicht mehr die Musik zu sehen, können uns kaum noch vorstellen, welcher Mut in den schwierigen Zeiten von 1931 dazugehörte, ein solches Unternehmen auf den Weg zu schicken. Mit Hängen und Würgen brachte man die für das erste Album erforderliche Subskription von 500 Stück zusammen, aber die drei Männer, die sich die Sache in den Kopf gesetzt hatten, Ernest Newman, Fred Gaisberg und, als die treibende Kraft, der junge Walter Legge, ließen nicht locker, und man war schon beim Aufnehmen, als man noch um die letzten Subskribenten bangte.

Das erste Album hatte man der in London seit 1906 bewunderten Elena Gerhardt vorbehalten. Beim Wiederhören müssen (und dürfen) wir sagen, daß die Stimme damals, ungeachtet ihrer Gepflegtheit, natürlich nicht mehr die Frische hatte, die Elena Gerhardts frühe Aufnahmen mit Arthur Nikisch aus den Jahren 1907 und 1911 auszeichnet. Aber das ist auch gar nicht entscheidend, denn im Gesamtkomplex dieses Liedpanoramas, das Künstler vereinigt, die zwischen 1877 und 1901 geboren sind, war Elena Gerhardt, zurückschauend, auch wieder lediglich der historische Ansatzpunkt. Liegt doch das Unvergleichliche dieser Sammlung darin, stilistisch ein Vierteljahrhundert Geschichte des Liedgesanges in der Kunst herausragender Stimmen widerzuspiegeln.

Ein Vierteljahrhundert Liedgesang und Kunst des Begleitens! Denn allein schon Coenraad Valentyn Bos, 1875 geboren und als Wiederbegegnung wohl der interessanteste unter den hier vereinten Begleitern, hat entscheidende Etappen der Entwicklung zur modernen Liedkunst hin selbst miterlebt und mitgestaltet. Faszinierend, wie auf diesen sieben Platten nicht nur gut die Hälfte des gesamten Liedwerkes von Hugo Wolf eingebracht ist – darunter, ein Kuriosum, mit dem „Wiegenlied im Winter“ nach Reinick in einer damals nicht mehr veröffentlichten Berliner Aufnahme des Jahres 1937 im deutschen

Katalog bisher fehlender Titel –, faszinierend, wie darüber hinaus hier im Spiegel der Generationen und Temperamente am Werk Hugo Wolfs die künstlerischen Probleme des Liedgesanges im allgemeinen vor uns ausgebreitet werden.

Es kann nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, auf Details einzugehen. Die Vorzüge und der Liedstil von Künstlern wie Karl Erb, Marta Fuchs, Gerhard Hüsch und Tiana Lemnitz, von Helge Roswaenge, Ludwig Weber und auch John McCormack sind dem Interessierten von zahlreichen anderen Aufnahmen bekannt, selbst die für den Sammler schon entlegeneren, dabei so feine Kunst der Ria Ginster. Dem Blick zurückgegeben die souveräne, in ihrer vornehmen Diktion so gepflegte und bewußte Wortkunst der Elena Gerhardt mit ihren gelegentlichen „Drückern“; zurückgegeben die damenhaft dramatische, auch etwas demonstrative Darstellung Elisabeth Rethbergs, in der gleichwohl große Reife und die Fülle herrscht, Ausstrahlung bis zum Verzückten hin; zurückgegeben auch Herbert Janssen, seit er 1937 aus Deutschland wegging in seiner Bedeutung eher in Vergessenheit geraten, dessen warm timbrierter Bariton mit dem charakteristischen schnellen Vibrato bei aller Fähigkeit zur großen Diktion oft einen Hauch zu gewählt, zu gepflegt klingt.

Mehr eine Randerscheinung Alexandra Trianti, Griechin und Schülerin der Ivogün, die damals, soweit ich weiß, für die ursprünglich vorgesehene Erna Berger einsprang. Die Stimme ist zwar sicher geführt, aber wenig nuanciert, von unüberhörbarer Schärfe. Bei dem nicht unbedeutenden internationalen Erfolg der Künstlerin freilich zu vermuten, daß diese Aufnahmen ihr nicht voll gerecht werden.

Der ganz große Gewinn dieser Kasette aber bleibt, wenn man aus so vielen von hohem Rang nun doch einen herausheben soll, die Wiederbegegnung mit Alexander Kipnis. Dieser russische Jude, der aus Schitomir kam, zunächst Militärkapellmeister war und einer der Größten gerade auf dem Feld des Liedes wurde, läßt in diesen zu lange entbehrten Aufnahmen über das herrlich Samtige seiner Stimme hinaus die Dichtung, das Wort mit einer Weisheit und wahrhaft überlegenen Noblesse in einer Plastizität aufblühen, die Sprache und Melos zu wunderbarem Ineinanderfließen vereint, und rührt damit in traumwandlerischer Sicherheit an die eigentlichen Hintergründe der Kunst. Über nun fünfzig Jahre hinweg bleibt dies einer der einsamen Gipfel. Als die Alben der Hugo Wolf Society 1931 zu erscheinen begannen, hatten sich die Initiatoren als zusätzlichen Anreiz einfallen lassen, jeder Serie, was damals ungewöhnlich war, über die Liedtexte und deren Übersetzungen hinaus sorgfältige Einführungen beizufügen. Es spricht für deren Qualität, daß sie auch der Neuausgabe von 1981 zur Zierde gereichen. Ernest Newman, der schon 1907 eine der besten Hugo-Wolf-Monographien überhaupt geschrieben hatte, spricht in seinen sechs einführenden Essays über „Words and Music in Hugo Wolf“, dann über die großen Wolf-Zyklen, gibt „A Note on Wolf as Craftsman“, beleuchtet „„Declamation“ und Form in Wolf“ und äußert sich schließlich über „Wolf, Schumann and Others“. Diese Beiträge sind ebenso reines Lesevergnügen wie die minutiösen und bis heute musterhaften Anmerkungen zu jedem einzelnen Lied. Das umfangreiche Begleit-

heft der Kasette druckt diese Texte von damals nicht ohne Stolz erneut ab.

Eine großartige Sache, diese Jubiläumsausgabe nach fünfzig Jahren! Als 1938 das sechste der Hugo-Wolf-Alben veröffentlicht wurde, mahnte Desmond Shawer-Taylor im „Gramophone“ etliche Titel an, die ungeachtet der bereits vorliegenden Schätze noch immer fehlten. Er konnte kaum wissen, daß eine ganze Reihe der von ihm genannten Stücke damals schon bei His Master's Voice zur Veröffentlichung bereitlagen. Die politische Zuspitzung und der Zweite Weltkrieg haben das Erscheinen weiterer Alben dann verhindert. Zwanzig damals nicht mehr innerhalb der Wolf Society vorgelegten Lieder sind nun auf einer siebten Platte dieser Neuausgabe vereinigt.



Elisabeth Schwarzkopf
singt auf ihrer
neuesten Platte
hauptsächlich
Lieder von
Hugo Wolf

Ein Stück Geschichte, in seiner nicht übertriebenen, aber noblen Aufmachung ein wahres Geschenk. Und in der oft erschreckend wahllosen Plattenflut von heute ein Stück ungewollter Zeitkritik dazu. Verdankte die damals epochemachende Idee dieser Edition ihre Entstehung doch der wirtschaftlichen Not der beginnenden 30er Jahre, den Beweis antretend, daß die schwarze Scheibe gerade in der Beschränkung auf das Wesentliche ihr Bedeutendstes vollbringt.

Helmut Reinold

○ Die Schwarzkopf empfängt noch
einmal ihre Bewunderer.

Elisabeth Schwarzkopf – für meine Freunde, Lieder von Wolf; 12 ausgewählte Mörke-Lieder u.a. „Mausfallensprüchlich“; Loewe: „Die wandelnde Glocke“; Grieg: „Ein Schwan“; Brahms: „Am Jüngsten Tag“, „Therese“, „Blinde Kuh“; Elisabeth Schwarzkopf (Sopran),

Geoffrey Parsons (Klavier); Decca 6.42576 AW (1 S 30)
Aufnahmedatum: 1977 – 1979

Klangbild: Präsent, klarzeichnend, unverfärbt.
Fertigung: Einwandfrei; Stoppzeiten angeben; keine Textbeilage.

Elisabeth Schwarzkopf, die als heute bereits legendäre Institution höchste Maßstäbe gesetzt hat, wollte ihren Freunden noch einmal eine neue Liedplatte bescheren und wechselte nach Jahrzehnten engster Verbundenheit mit dem Hause EMI nun für diesen Zweck zu Decca über. Das letzte Stadium glänzender Sängerkarrieren wird fast immer bestimmt durch das Zusammen-

spiel verschiedener Kräfte: Ein Potential an Wissen und Erfahrung steht wie niemals vorher zu Gebot; man hat gelernt, dem Nachlassen der Stimmsubstanz mit Ökonomie und Technik zu begegnen; die eigenen Glanzleistungen, auf Platte zum Vergleich parat, empfindet man zwangsläufig als Verpflichtung und somit belastend.

Unter ähnlichen Vorzeichen ist auch diese letzte Schwarzkopf-LP entstanden. Die Künstlerin war klug genug, vor allem Hugo Wolf zu wählen, wo sie ihr aufs engste mit dem Text verknüpft, präzise pointierendes Gestalten stark in den Vordergrund rücken konnte. Wie gewohnt gibt sie insbesondere den heiteren, witzigen Gesängen auf entwaffnende Weise die angemessene Stimmung mit: eine feinsinnige Komödiantin auf engstem Raum sozusagen, der freilich manche Übertreibung oder Verniedlichung unterläuft. Mag auch sein, daß man das nur deshalb so empfindet, weil wir uns an etwas distanzierte, betont korrekte Liedsänger schon gewöhnt haben.

Das unverwechselbare, kostbar schimmernde Schwarzkopf-Timbre ist noch gut erkennbar, wenn man auch schon Abnutzung merkt und ein paar hohe Töne problematisch ausfallen. Bewundernswert nach wie vor die stupende Tech-

FONO-KRITIK

nik, die für rege dynamische Agilität, für zuchtvolle Diminuendi zumal, genützt wird. Die an der Schwarzkopf längst bekannten, fallweise auftretenden Vokalverfärbungen beeinträchtigen nicht die gute Wortdeutlichkeit, die man um so mehr begrüßt, als trotz Vollpreis eine Textbeilage fehlt. Geoffrey Parsons bringt als Begleiter sein gewohntes, respektgebietendes Niveau ein. *Hermann Schönegger*



Apertes Liedprogramm, eine beträchtliche Anzahl von Disko-„Novitäten“ enthaltend.

HARALD STAMM (Baß) singt Lieder von Franz Liszt und Robert Franz: Ihr Auge, Die Vätergruft, La tombe et la rose, Gastibelzia, Auf dem Meer, Schlummerlied, Jagdlied, Im Herbst, Abends, Es hat die Rose sich beklagt u.a.m.; Harald Stamm (Baß), Wilhelm von Grunelius (Klavier); Bellaphon 680.01.004 (1 S 30) Aufnahme datum: Dezember 1980

Harald Stamm und Wilhelm von Grunelius



Klangbild: Ausgeglichen und recht präsent.
Fertigung: Ohne Mängel.

Unstreitig zählt Harald Stamm – Mitglied der Bühnen von Berlin, Hamburg und Köln – zu den gefragten Bassisten der Gegenwart. Sein Opernrepertoire ist keineswegs eng begrenzt, sondern eher weit gestreut; auf Schallplatten allerdings ist er bisher kaum jemals in Erscheinung getreten. Daß aber seine heimliche Zuneigung dem Liedgesang gilt, erfährt man aus dem Text der Plattenhülle. Gegen Ende des vorigen Jahres ergab sich dann die willkommene Gelegenheit, mit Unterstützung des Senders Freies Berlin einen Liederabend auf die Platte zu bannen und so für alle Zeit zu fixieren. Stamms klug aufgebaute Vortragsfolge stößt sogar mutig in eine veritable Marktlücke hinein.

Denn als Liedkomponisten waren bislang sowohl Franz Liszt als auch Robert Franz „unter Wert“ repräsentiert. Die Emphase Lisztscher Gesänge, der deutsch (Heine, Rellstab, Uhland) wie der französisch (Victor Hugo) textierten, kommt der stimmlichen Kapazität des Künstlers entgegen, der hier – von seinem Klavierpartner Wilhelm von Grunelius aufs beste getragen – keine Wirkung vernachlässigt und mit seinem ergiebigen, tadellos geführten Baß nirgends zu geizen braucht. Robert Franzens Liedgebilde sind ungleich schwerer zu realisieren, weil sie bisweilen eine intimere, beinahe „hausmusikalische“ Sphäre verlangen, die Stamm nicht überall zu Gebote steht.

Die von Stamm getroffene Liedauswahl macht es jedenfalls deutlich, daß sich bei Franz die musikalischen Modelle durchaus nicht immer ähneln, daß auch die Kunst des so oft über die Achsel angesehenen Hallenser Kleinmeisters verschiedenartige Aspekte und Lösungen bereithält. Zum Problem der Lied-Wiedergabe selbst ist da vielleicht noch nicht das letzte Wort gesprochen; aber schon nach dieser ersten Aufzeichnung ist Stamms intelligentes Engagement vollauf anzuerkennen. Sein künstlerischer Weg sollte ihn zweifelsohne noch weiter aufwärts führen.

Werner Bollert

Münchener Bach-Chor, Regensburger Domspatzen, Münchener Bach-Orchester, Karl Richter; DG 2531 317 (1 S 30) Aufnahme datum: 1979

Klangbild: Durchsichtig, voll, präsent.
Fertigung: Einzelte Knacker und Oberflächenstörungen.

Mit dem plötzlichen Tod von Karl Richter – er verstarb im Februar, erst 54-jährig – ist auch ein Stück Schallplattengeschichte zu Ende gegangen. Allein etwa 150 Platten hat Richter für die „Archiv-Produktion“ aufgenommen, und wenn er auch als Dirigent den für einen aus den Traditionen der Leipziger Thomaskirche hervorgegangenen Organisten ungewöhnlich weiten Raum bis hin zur Gluckschen „Iphigenie“ durchmaß (und von einem „Don Giovanni“ träumte), ist Bach doch die eigentliche Mitte seiner künstlerischen und geistigen Existenz geblieben.

Richter hat die Matthäus-Passion zweimal eingespielt, die hier vorliegenden Auszüge stammen aus der späteren Aufnahme. Stilistisch hält sie die Mitte zwischen der Leipziger Tradition und einem „modernen“ Bach-Stil – falls es einen solchen gibt. Mehr kammermusikalisch angefaßt und dadurch zügiger wirkend – das Entrückte der alten Ramin-Aufnahme stellt sich nur selten ein –, fällt (Orchestereinleitung von Nr. 1, Schlußchor Nr. 78) ein statisches Moment auf. Unter den Solisten Edith Mathis über jedes Lob erhaben, Janet Baker ungeachtet deutlicher Intonationsschwankungen darstellerisch wahrhaft groß. Peter Schreier verfügt als Evangelist bei aller sängerischen Kultur weder über das Immaterielle noch über den stimmlichen Impetus, der zu dieser Aufgabe gehört. Matti Salminen, obgleich hier vielleicht nicht auf seiner vollen Höhe, ist vom Timbre und Führung der Stimme her ein echter Oratorienbaß.

Wer zur Erinnerung an Münchner Richter-Abende oder als Beispiel für des Dirigenten (hier natürlich nicht des ebenso bedeutsamen Organisten) Karl Richters Bach-Interpretation zu dieser Platte greift, findet in sinnvoll gewählten Auszügen wesentliche Elemente des von Richter geprägten Münchner Bach-Stils vereint.

Helmuth Reinold

Neuveröffentlichungen CHORWERKE



Richters Passions-Stil in sinnvoll gewählten Auszügen.

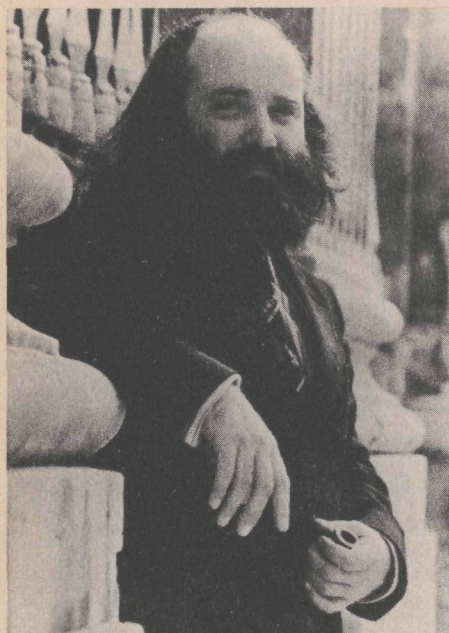
J.S. BACH, Matthäus-Passion (Auszüge): Chöre, Arien und Rezitative Nrn. 1, 12, 26, 35, 47, 71-73, 75 und 78; Edith Mathis (Sopran), Janet Baker (Alt), Peter Schreier (Tenor), Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Matti Salminen (Baß),

Neuveröffentlichungen ALTE MUSIK



Aufgesetzt wirkender Titel, hinter dem sich lediglich eine Anthologie verbirgt.

L'APOTHEOSE DE LA DANSE A VERSAILLES: Tanzsätze von Rameau, Couperin, Marais, Jean-Féry Rebel, Lully, Brular; La Grande Ecurie et la Chambre du Roy, Jean-



**Claude Malgoire;
CBS 76979 (1 S 30)
Aufnahme datum: März 1980**

Klangbild: Präsent, durchsichtig.
Fertigung: Normal.

Der Titel „Apotheose“ wirkt leicht übertrieben. Davon abgesehen ist es eine gekonnt tänzerische Einspielung. Die Instrumentation wird einfallreich und abwechslungsreich angelegt. Starke „Parade“-Klänge mit Trompeten und Pauken stehen solistischen Episoden gegenüber, die ländliche Musette wird mit Radleier angereichert, den tänzerischen Effekten dient das rhythmisch forcierte Tamburin, und in diesem Sinne sind auch die Melodien tänzerisch akzentuiert: Eine mit kräftigen Farben aufgetragene Programmfolge, deren Fülle allerdings einen roten Faden vermissen läßt. Es bleibt eine Blütenlese, bestäubt mit dem profilierten Spiel eines bewährten Ensembles, mit der akkuraten Ausführung im Detail und dem Mut zum tänzerischen Rhythmus.

Wolfgang Rogge

Jean-Claude Malgoire leitet diese Anthologie alter französischer Tänze



Das einzige gedruckt überlieferte Cembalowerk eines „unbekannten“ Komponisten in einer ansprechenden Aufnahme.

PANCRACE ROYER, Pièces de Clavecin (1746); William Christie (Clavecin William Dowd); Harmonia mundi France HM 1037 (1 S 30) Aufnahme datum: 1981

Klangbild: Runder, nachhallender Ton, präsent.
Fertigung: Plattentasche mit Innentext; einwandfrei.

An Cembalomusik aus der Barockzeit besteht kein Mangel. Trotzdem ist es bemerkenswert, daß der französische Meister Joseph Nicolas Pancrace Royer, 1705 im Herzogtum Savoyen geboren, später Prinzenerzieher und zum Maître de musique de la Chambre am Hofe Ludwigs XV. avanciert, im Schallplattenangebot bisher unentdeckt blieb. Sein Werkverzeichnis ist verhältnismäßig übersichtlich: Neben einigen überlieferten Opern ließ Royer aus seinem Cemba-

MUSIK FÜR SIE

THE VIRTUOSO PRIMAS:

Virtuoso Csárdás, Venetian Carneval, Paganini Csárdás, The Nightingale
Sándor Lakatos and his Orchestra
FX 10165

LISZT FERENC:

Hungarian Coronation Mass
Irén Szecsody, Magda Tiszay, József Simándy, András Faragó, Zoltán Dory, Sándor Margittay
Budapest Chorus
Hungarian State Orchestra/
János Ferencsik
FX 12293

Ein neues Label aus der ungarischen Metropole



**Generalvertrieb
in der Bundesrepublik:**

DISCO-CENTER

**Bärenreiterweg 6-8
3500 Kassel-Wilhelmshöhe**

PAISIELLO:

Cantata comica

SÜSSMAYR:

Das Namenfest
Margit László, Zsuzsa Barlay, József Dene
Budapest Madrigal Chorus
Hungarian Radio Children Chorus
and his Soloists cond: Valéria Bottka and László Csányi
Budapest Symphony Orchestra/
Ferenc Szekeres
FX 12294

BOISMORTIER:

Sonatas and concerti
Sonata in d minor op 7/IV.,
Sonata in a minor op 34/VI.,
Concerto in D major op 15/III.,
Sonata in g minor op 13/I.,
Trio sonata in D major op 50/II.,
Concerto in a minor op 28/III.
Chamber Orchestra of the
Budapest Philharmonic
Society/Miklós Erdélyi
FX 12295